

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 137

Donnerstag, den 18. November 1915.

37. Jahrgang



Vergeßt es nicht!

Einmal wird Frieden sein! Und jede Stadt,
Das kleinste Dorf wird seine Helden haben
Und Feste feiern wollen. Sorgenfakt —
Begebt dann nicht die Helden, die begraben,
Die eingeschlacht in fremder Erde ruhn!
Einsam gestorben wie das Tier im Walde —
Seit nicht so laut mit eurem Festestun!
Denkt an die Gräber auf verlassener Halde
Der Gräber denkt an dunklem Waldesaum —
An Gräber, tief auf blauem Meeresgrunde
An Gräber einsam unter Busch und Baum —
Und lachet nicht das Wort aus eurem Munde!
Windet ein Trauerreis zu jedem Kranz,
Der einem Helden zum Willkommen geboren
Seit stille von Muhl und Spiel und Tanz,
Denn gar zu leicht vergeßen wir der Toten.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 18. Nov. Der gestrenge Herr Winter hat uns in dieser Woche seinen ersten schützigen Besuch abgebetet und einen leichten Schneefall hinterlassen. Mutter Sonne gab sich zwar Mühe, den Winter zu vertreiben, aber es gelang ihr nicht, ihn ganz zu vertreiben. Des Winters Spuren sind zurückgeblieben und mahnen uns daran, daß sein Einzug zu längerem Aufenthalt vor der Tür steht. Hoffen wir, daß er sich nicht allzu grimmig erbeudet. Heute Morgen trat wieder leichter Schneefall ein.

Soldaten, habt bei Gesprächen stets die Spionagegefahr vor Augen! Infolge der neuen bahnamtlichen Bestimmungen, daß Soldaten bei Urlaubsreisen usw. nicht mehr die ausschließlich dazu bestimmten Wagen zu benutzen brauchen, sondern in allen anderen Abteilungen 3. Klasse Platz nehmen können, und somit zur Unterhaltung mit Zivilpersonen eher Gelegenheit haben, wurden in allen Wagenabteilungen der Schnell- und Personenzüge große Plakate angebracht, auf denen die Soldaten auf die Vorsicht bei Gesprächen wegen Spionagegefahr aufmerksam gemacht werden.

* Was man kochen soll. Eine Hausfrau in Kassel hat die durch die Bundesratsverordnungen veränderte Lebenshaltung wie folgt in Versen übersichtlich festgehalten:

Montags kocht man ohne Fett,
Dienstags fleischlos auch ganz nett;
Mittwochs darf man alles essen,
Donnerstags das Fett vergessen!
Freitags gibt's ein Fischgericht,
Schweinefleisch am Samstag nicht.
Sonntags hat man endlich Ruh',
Denn da sind die Läden zu!

* Landwirtschaftskammer. In das Landwirtschaftsministerium in Berlin berufen wurde der Abteilungschef der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden Herr Landwirtschaftsinspektor F. Reiser. Herr Reiser wurde zur sofortigen Übernahme des Dienstes von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden bis auf weiteres beurlaubt. Mit ihm verläßt eine Persönlichkeit Nassau, die sich um die einheimische Landwirtschaft bedeutende Verdienste erworben hat, ganz besonders durch seine Tätigkeit auf dem Gebiet der Tierzucht. Vor etwa 20 Jahren wurde er an die Landwirtschaftskammer berufen, deren Geschäfte er wiederholt als Vertreter des Generalsekretärs führte. Die nassauischen Landwirte werden dem Scheidenden ein gutes und treues Andenken bewahren.

* Ein leerer Schweinemarkt. Infolge der Festsetzung von Höchstpreisen war der letzte Schlachthofmarkt zu Frankfurt mit Schweinen sehr schwach besetzt. Nur 276 Stück waren angetrieben, die bei lebhafter Nachfrage schnell abgesetzt wurden. Bezahlt wurden für das Pfund Lebendgewicht — Schlachtgewicht wurde nicht notiert — für vollfleischige Schweine von 80—100 Kilo 108 Pf., für solche unter 80 Kilo 93 Pf.; Tiere von 100—120 Kilo kosteten 118 Pf., die von 120—150 Kilo, also die fetten Schweine, zeigten einen Preis von 128—129 Pf. Die vorwöchigen Preise waren pro Pfund Lebendgewicht für die einzelnen Qualitäten 112—125 Pf., 110—120 Pf., 112—125 Pf., 112—124 Pf. Am Rindermarkt gingen die Preise für Ochsen, gute Ware, etwas zurück, die geringere Ware hielt die Preise der letzten Woche. Bei Bullen und Kühen trat keine wesentliche Preisänderung ein. Am Kalbmarkt machten die Preise eine Rückwärtsbewegung, während sie am Schafmarkt anzogen. Mit Ausnahme der geringen Rinder wurde der gesamte Auftrieb bei lebhaftem Handel geräumt.

m. Dombach, 18. November. Für dem Vaterland erwiesene treue Pflichterfüllung erhielt der Wehrmann Hermann Glasner, Inf.-Regt. Nr. 87, 4. Kompanie, das Eisene Kreuz 2. Klasse.

* Wörsdorf, 18. November. Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielt Eisenbahnweichensteller a. D. Großmann.

* Kettenschwalbach, 18. November. Das Eisene Kreuz erhielten der Fahrer Karl Eisenmüller, Sohn der Wwe. Eisenmüller, der Schreiner August Schwenk, Sohn des früheren Gastwirts Schwenk, und der Gefreite Wilhelm Bach von hier.

* Niederrhausen, 18. November. Eisenbahnweichensteller a. D. Berninger erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

* Frankfurt, 18. Nov. Im Hinterhaus Fallorstraße 41 entzündeten sich Wäschestücke, die am Ofen zum Trocknen hingen und verursachten einen Zimmerbrand. Das 2-jährige Söhnchen, das sich allein befand, fand den Erstickenstod. Der Brand wurde von der Feuerwehr bald gelöscht. — Bei einem Streit, der in einer Wirtschaft zu Niederrad begann und sich auf der Straße fortsetzte, wurde der Arbeiter Karl Schulz vom Tagelöhner Josef Schepper durch einen Stich ins Herz getötet.

* Limburg, 18. November. Regierungsbaumeister Reutener ist zum Regierungs- und Baurat ernannt worden.

* Diez, 18. November. Billige Kartoffeln suchte sich gestern ein Tagelöhner zu verschaffen. Als er sah, daß für die Militärverwaltung ein Waggon Kartoffeln eingegangen war, fuhr er um die Mittagszeit, also am hellen Tage, mit einem Handkarren zur Bahn, lud sich zwei Zentner auf und verkaufte sie in seinem Keller. Die Freude an den billigen Kartoffeln hielt aber nicht lange an, denn die Polizei kam sehr bald hinter den Diebstahl.

Des Kindes Frage.

In stiller Kammer ruht das Kind,
Es ächzt der Wald, es braust der Wind.
Die Mutter bei dem Kinde kniet,
Singt ihm das fromme Abendlied.
Sag mir, mein trautes Mütterlein,
Wo ist denn wohl der Vater mein?
Sei still mein Kind und be' für ihn,
Dein Vater muß zum Kriege ziehn.

In stiller Kammer ruht das Kind,
Es ächzt der Wald, es braust der Wind.
Die Mutter zu dem Kind sich neigt,
Und heiß ihr Fleh'n zum Himmel steigt.
Und bis im Traum der Knabe spricht:
Kommt immer noch mein Vater nicht?
Sei still mein Kind, es naht die Nacht,
Dein Vater ist in heißer Schlacht.

In stiller Kammer ruht das Kind,
Es ächzt der Wald, es braust der Wind.
Die Mutter weint, das Kind schläft süß,
Und träumt vom schönen Paradies.
Und leise klingts: Sag' Mütterlein,
Kommt denn mein Vater noch nicht heim?
Dein Vater liegt in kühler Erd,
Be' nur, daß reich' Lohn uns werd'.

**Kriegs-Kornfrank ist
der Ersatz für Bohnen-
Kaffee. Das ganze
Paket kostet nur 50 Pf.
In seiner Ausgiebig-
keit liegt seine Billig-
keit. Heutzutage muß
jede Hausfrau sparen.**



Der Weltkrieg Ämtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Nov. (Ämtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Drei Versuche der Franzosen, uns den am 14. Nov. nordöstlich von Ecurie genommenen Graben wieder zu entreißen, scheiterten. Auf der übrigen Front außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Strecken nichts Wesentliches. Die vielfache Beschließung von Lens durch die feindliche Artillerie hat in dem Zeitraum vom 22. Oktober bis 12. November 33 Tote und 55 Verwundete an Opfern unter den Einwohnern gefordert. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist im rüstigen Fortschreiten. Es sind gestern über 1000 Serben gefangen genommen, 2 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Nov. (Ämtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von Artillerie- und Minenkämpfen an einzelnen Stellen der Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Zerstörer beschossen gestern an der Nordspitze von Kurland Petragge und die Gegend südwestlich davon. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Die Verfolgung im Gebirge macht weitere gute Fortschritte. Die Serben vermochten hier nirgends nennenswerten Aufenthalt zu bereiten. Über 2000 Gefangene, ein Maschinengewehr und zwei Geschütze blieben in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Kritische Lage der Serben an den Babunapässen.

Lugano, 16. Nov. Magrina telegraphiert dem „Secolo“: Nach den letzten Mitteilungen aus Monastir ist die Lage der Serben beim Babunagebirge kritisch. Prilep und Monastir sind bedroht.

Der Bulgarische Bericht.

* Sofia, 16. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Ämtlicher Bericht vom 14. November. Die Operationen entwickelten sich an der ganzen Front günstig für unsere Truppen. Bei Prokuplje erbeuteten unsere Truppen 480 Rosten Artilleriemunition und 220 Rosten Infanteriemunition, sowie 12 mit Kriegsmaterial beladene Karren und einen Pionierpark mit 16 Pontons. Unser Gegenangriff am westlichen Karaufer südlich Beles endete damit, daß die Franzosen vollkommen auf das östliche Ufer dieses Flusses zurückgeworfen wurden. Dort nahmen unsere Truppen in einem kräftigen Ansturm unter dem Gesang des Liedes „Schäume Marija“ die mächtig befestigten Stellungen der Franzosen.

Ämtlicher Kriegsbericht vom 13. November. Nach dem Fall der Festung Nisch hatten die Serben sich auf das linke Morawaufer zurückgezogen und alle vorhandenen Brücken zerstört. Hier hat der Fluß eine Breite von 150 bis 200 Metern und eine Tiefe von 1 bis 2 Metern. Die Serben bemühten sich, gestützt auf befestigte Plätze, mit schwerer Artillerie versehen, durch mit bedeutenden Streitkräften ausgeführte erbitterte Gegenangriffe unsere Truppen daran zu hindern, den Fluß zu überschreiten. König Peter wohnte diesen Kämpfen bei. Im Laufe der letzten Tage brachen unsere Truppen den verzweifelten Widerstand der Serben und gingen endgültig auf das linke Ufer des Flusses über. Heute rückten unsere Truppen in Prokuplje ein. Sie erbeuteten dort 6 12-Zentimeter-Mörser, neunzehn mit Artilleriegranaten beladene Karren und machten 7000 Gefangene. Auf dem Bahnhof von Grajatz erbeuteten sie 150 Waggons. Das erste serbische Landwehr-Regiment meuterte und tötete seinen Befehlshaber, den Obersten Prebitzschewitsch, einen hauptsächlichsten Anstifter des Komplotts zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand. Das Regiment zerstreute sich dann in die umliegenden Dörfer. In der Nacht zum 13. November verließen die Franzosen unsere Stellungen am Bardarfluß anzugreifen. Unsere Truppen machten einen kräftigen Gegenangriff und warfen sie auf das rechte Ufer der Korassu zurück. Gleichzeitig erbeuteten sie 2 Maschinengewehre mit Bepannung und 2 Gebirgsgeschütze; sie nahmen 50 Mann gefangen, darunter 3 Offiziere.

Wie viel England der Krieg kostet!

Bei Einbringung eines neuen Kriegskredits von 8 Milliarden Mark im engl. Parlament sagte der Premierminister Asquith: mit diesem neuen Kredit steige die seit Beginn des Krieges beim Parlament angeforderte Summe auf 32 Milliarden Mk. Pro Tag koste der Krieg England 87 Millionen Mk. Die Hauptursache für diese Ausgabensteigerung seien die Vorschüsse an die Alliierten und Kolonien, sowie die enormen Munitionskosten.

(DDP.) Wie der italienische Korrespondent Magrini dem „Secolo“ aus Saloniki berichtet, sind die ersten schweren für die Türkei bestimmten deutschen Geschütze in Konstantinopel eingetroffen.

Helft den tapferen Bulgaren, Deutschlands treuen Freunden!

Geldannahme für das bulgarische Rote Kreuz in der Expedition des „Hausfreund“.

Für das Rote Kreuz in Bulgarien gingen bis jetzt ein von:

Wilhelm Höhn, Erbach, 1 Mark.

Für das Rote Kreuz in Deutschland gingen bis jetzt ein von:

Wilhelm Höhn, Erbach, 1 Mark.

Wir bitten um weitere Gaben.

Die Expedition des „Hausfreund“.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg

Die falsche Rechnung.

Während unsere Kriegsberechnung gemacht war, als man uns zwang, das Schwert zu ziehen, fingen unsere Gegner erst an, zu rechnen, als sie sahen, daß sie sich in uns verrechnet hatten. England glaubte, mit einigen kleinen Hilfs- und kleinen silbernen Kugeln den ganzen Kriegskrieg bezahlen zu können, und soll nun hunderttausende auf hunderttausende Truppen stellen, ohne daß es wagen darf, seinem Volke die allgemeine Wehrpflicht zu präsentieren. Und so rechnet und rechnet ganz England, wie es wohl anstellen kann, mit blauem Auge aus der peinlichen Lage seiner Kriegsberechnung herauszukommen. Natürlich fehlt es jenseit des Kanals nicht an den roten roten Rechnern, die wie Ritzener die Millionen aus der Erde stampfen, aber die Zahl der künftigen Rechner nimmt immer mehr zu, und das englische Volk fängt an, die ungünstige Bilanz seiner künftigen Berechnungen mit einem aus Verzicht und gut gemischten Gefühl aufzunehmen. So beschließt sich jetzt der New Statesman mit der Frage: „Wie groß kann das englische Heer sein? Wohl verstanden „lamm“, nicht etwa wie Ritzener sagt, „muh“.

Das Blatt meint: „Die Londoner City ist gewöhnlich außerordentlich patriotisch, und es ist wohl anzunehmen, daß sie mit großer Mehrheit für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht stimmen würde. Gleichzeitig jedoch wird sie in immer stärkerem Grade beunruhigt durch die wachsenden täglichen Kosten des Krieges. Die leitenden Bankiers beginnen sich zu fragen, ob das Kabinett imstande ist, die ganze Größe des finanziellen Problems zu erfassen. Es gilt sich klar darüber zu werden, daß es eine Grenze gibt, über die hinaus die Arme nicht vermehrt werden kann. Man hat z. B. festgestellt, daß — abgesehen von der sonstigen Versorgung der Arme — auf sechs Soldaten im Felde mindestens ein Munitionsarbeiter zu Hause kommen muß, wenn die Zufuhr der Munition nicht stocken soll. Wir wissen ferner jetzt aus amtlicher Quelle, daß England nicht nur für seine eigenen Millionen, sondern auch für drei Millionen verbündeter Truppen die Munition herstellt, so daß für diesen Zweck eine weitere beträchtliche Zahl von Arbeitskräften in Abzug gebracht werden muß.

Manche finanzielle Sachverständige zweifeln, ob es möglich sein wird, mehr als drei Millionen unter diesen Umständen ins Feld zu stellen. Es ist aber unbedingt nötig, daß eine solche Berechnung mit größter Genauigkeit und Geschicklichkeit angestellt wird. Durch Anleihen verteilt man die Last, aber vermindert sie nicht, und durch Ausfuhr von Gütern kann man allerdings Englands Einnahmen bedeutend vermehren. Dies würde aber voraussetzen, daß auch alle für die Ausfuhr tätigen Arbeiter von der Rekrutierung ausgenommen werden. Es ist jedoch sehr die Frage, ob dieser Gesichtspunkt genügend berücksichtigt wird. Weiter läßt sich durch Einschränkung des Verbrauchs im Inlande die Zahl der Arbeiter verringern, die für den inländischen Verbrauch unentbehrlich sind. Möglich wäre dies jedoch nur durch eine außerordentlich scharfe Anziehung der Steuerherrscher, so daß unter den nötigen Einschränkungen und Abkürzungen die Steuer bis zu 75 Prozent des Einkommens ginge. Der Appell an die Sparfamkeit allein scheint außerordentlich geringen Erfolg zu haben.

Alle diese Faktoren müssen aufs eindringlichste berücksichtigt werden, bevor man die Arme ins Ungemessene vermehrt. Bernachlässigt man diese genauen Untersuchungen, so wird die Folge zunächst ein gewaltiges Ansteigen aller Preise sein, ferner ein Sinken des Stützlingsfusses und eine dauernde Goldausfuhr, die unseren eigenen Vorrat aufs empfindlichste vermindert und auch kaum dadurch wieder ersetzt werden könnte, daß man in England die Trauringe gegen eiserne vertauscht, wie dies in Preußen 1813 geschah. Das letzte Ende der Entwicklung würde sein, daß die Nation auf bestimmte Nationen ihrer Nahrung gesetzt würde, und daß der Punkt bald in Sicht käme, an dem England außerstande wäre, den Krieg noch weiterzuführen.

Klingt das nicht bedeutend anders, als man es bei Kriegsausbruch von England zu hören gewohnt war? Da hieß es, England könne den Krieg aushalten, solange es wolle. Mit jedem neuen Kriegsjahr würden sich die Gewinn- und Verlustrechnungen Englands steigern — heute sieht das selbe England sich schon in der Nähe des Punktes, an dem es außerstande sein wird, den Krieg noch weiterzuführen. Wer wollte da noch zagen. In England beginnt man bereits auch zu rechnen — und ist England mit seinen „silbernen Kugeln“ am Ende, dann ist der Bierverband nur noch ein Hirnspinnst, denn das Beispiel Serbiens beweist recht deutlich, daß England — auch anders kann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Agenturbehörde zugelassene Nachrichten.)

Der einige Bierverband.

Das Budapest Blatt „Népszav“ meldet aus Bukarest: An den russischen Gesandten Polakowitsch wurde die Anfrage gestellt, ob die vielfach verbreiteten Nachrichten über die Unstimmigkeiten unter den Bierverbandsmächten der Wahrheit entsprechen. Der Gesandte antwortete: Rußland und Frankreich sind nach wie vor bereit, für einander die größten Opfer zu bringen. — Über das Verhalten Englands und Italiens sprach der Gesandte jedoch kein Wort.

Wachsende Gärung in Indien.

Durch den dichten Schleier, den die englische Zensur über die Ereignisse in Indien und Ägypten geworfen hat, bringt die Mitteilung amerikanischer Blätter, daß der Nazim von Oudherabad, ein treuer Vasall Englands, vom Volke abgesetzt worden ist. Diese Entwicklung, die den Höhepunkt verschiedener Unruhen von Murrumbidgee bildet, soll der Hauptgrund für Ritzeners Abreise von England sein. In New York eingetroffene Nachrichten belegen, daß in einigeweitigen Kreisen in London bekannt sei, daß obwohl Ritzener sich nach dem Balkan begeben möge, sein Endziel Indien sowie Ägypten sei.

Die „Hilfsexpedition“ für Serbien.

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ ergänzen die englischen Truppen den rechten Flügel der Verbündeten in Mazedonien. Der „Frankf. Jg.“ wird berichtet, daß sich der Abtransport englischer Truppen von Saloniki an die serbische Grenze, der bisher belanglos war, nunmehr in größerem Maße vollzieht. Glaubwürdig wird berichtet, daß sich England zu einer erhöhten Anstrengung erst auf Grund eines beinahe an ein Ultimatum grenzenden französischen Schrittes entschlossen habe. Die Orte Gemgeli und Doiran sind von den englischen Truppen als Operationsbasis ausgebaut worden. Bisher sind in Saloniki 70000 Franzosen und 60000 Engländer gelandet. In englischen Offizierskreisen wird das Gerücht verbreitet, daß Lord Ritzener demnächst dort eintreffen werde.

Italien soll mittun.

Der frühere Ministerpräsident Kokorow reist in besonderer Mission nach Rom. Er soll versuchen, seinen ganzen Einfluss bei den dortigen leitenden Persönlichkeiten geltend zu machen, um sie zur Beteiligung Italiens an den Balkanoperationen zu bewegen.

Neue Drohungen gegen Griechenland.

Die französische Presse befaßt sich mit der Möglichkeit, daß im Verlaufe der weiteren kriegerischen Operationen in Serbien serbische und englisch-französische Truppen auf griechisches Gebiet zurückgedrängt werden können, und weist bei dieser Gelegenheit auf den Widerspruch hin, der zwischen der vom Ministerpräsidenten Stuludis abgegebenen Versicherung wohlwollender Neutralität gegenüber den Bierverbandsmächten und den Erklärungen des Finanzministers Dragumis besteht, der durchblicken läßt, daß Griechenland, falls der oben erwähnte Fall eintreten sollte,

sich gezwungen sehen könnte, die Truppen zu entlassen und zu internieren. Für diesen Fall droht die Presse mit „scharfen Maßnahmen“.

Stimmen in der Wüste.

Im englischen Oberhause sind am 8. d. M. drei Reden gehalten worden, die eine scharfe Kritik gegen das am Ruder befindliche Koalitions-kabinett enthielten. Die halbamtliche „Nordd. Allg. Jg.“ bringt nun in folgenden Ausführungen den Standpunkt der deutschen Regierung zu diesen Reden zum Ausdruck.

Zunächst erhebt daraus, daß der Premierminister Asquith den Zweck der Beruhigung, den er mit seiner großen Unterhausrede verfolgte, nur unvollkommen erreicht hat. Die Reden können als Symptome wankenden Vertrauens zur Weisheit des gegenwärtigen Kabinetts betrachtet werden. Wir erkennen auch gern an, daß hier zum ersten Male in einer englischen Parlamentsdebatte wieder ein ruhiger, maßvoller Ton erklingen ist.

Ob aber aus den Anregungen zweier Redner des Oberhauses, nach einem Ausweg zur Beendigung des Krieges zu suchen, vernünftige Friedensvorschlüsse, die, wie bekannt, Deutschland jederzeit zu erwägen bereit wäre, hervorgehen werden, erscheint uns im höchsten Grade zweifelhaft. Wir vermessen jedes Echo auf diese Stimmen der Einsicht. Die englische Regierung hat es nicht einmal für nötig gehalten, den beiden Lords im Oberhause zu antworten. Dagegen haben am Tage danach drei Mitglieder des Kabinetts in der Guildhall das Wort ergriffen, und da haben wir unverändert die alte Weise vernommen.

Herr Asquith verwies ausdrücklich auf seine Guildhallrede vom vergangenen Jahre. Damals sagte er, England werde das Schwert nicht eher wieder einziehen, bevor nicht Belgien alles, was es gepfeift, und noch mehr zurück-erhalten habe; bevor nicht Frankreich in gleicher Weise gegen drohende Angriffe gesichert sei; bevor nicht die Rechte der kleineren Völker Europas auf eine unantastbare Grundlage gestellt seien; und endlich, bevor nicht die militärische Herrschaft Preussens völlig und endgültig vernichtet sei. Dieses Programm ist heute trotz der schweren russischen Niederlagen, trotz des wiederholten Scheiterns der großen französisch-englischen Offensivzüge im Westen, trotz der politischen und militärischen Fortschritte der Zentralmächte und ihrer Verbündeten am Balkan noch dasselbe wie vor einem Jahre. Herr Asquith ist sogar zuverlässig genug, zu glauben, daß er dem Ziele schon ein gutes Ende näher sei!

Wenn wir uns ferner vergegenwärtigen, wie in dem Zeitraum zwischen diesen beiden Guildhallreden des leitenden Ministers ohne Unterlaß in Rede und Schrift mit den äußersten Mitteln der Aufregung und unter fortgesetzter Ver- Spiegelung eines halbigen Hungertodes des Deutschen Reiches der Vernichtungskrieg gegen uns gepredigt worden ist, so werden wir zwei abweichende Äußerungen, die vereinzelt bleiben, nicht eben hoch bewerten dürfen. Wir müssen uns an Herrn Asquith, an seine Worte und Taten, halten.

Daß er immer noch nicht auf die Phrase vom Kampfe für die kleinen Nationen verzichtet, ist nach allem, was England in diesem Kriege den kleinen Nationen angetan hat, gewiß ein starkes Bild. Bulgarien, Griechenland, die skandinavischen Reiche, Holland, fennen die herrliche Sprache, die England gegen jeden führt, der sich seinem Willen, seinen völkerrechtswidrigen Methoden, die Seeberechtigung zu behaupten, nicht fügt. Herr Asquith hatte bereits die Billionen Note in Händen, als er erneut über die Befreiung der Welt von der deutschen Gewaltherrschaft sprach!

Solange die Leiter der englischen Politik glauben, Deutschland besiegen und vernichten zu können, solange die englische Nation trotz aller Enttäuschungen mit ihnen an diesem Bahn festhält, so lange bleiben Neben, wie die der Lords Foreburn und Courtney, leider Stimmen in der Wüste.

Die Reden der Lords Foreburn und Courtney erscheinen in dieser Betrachtung in sehr scharfem Gegenjage zu den Ausführungen Asquiths.

Diese stellen sich den Kriegen ganz anders vor, der für England annehmbar wäre.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Reichskanzler hat in der Nahrungsmittelfrage eine Antwort auf die Eingabe der sozialdemokratischen Partei erteilt. Der höchste Beamte des Reichs stellt darin fest, daß Deutschland genügend Nahrungsmittel besitzt, und daß die Regierung eifrig bestrebt sei, Preis und Verbrauch dieser Nahrungsmengen in geeigneter Weise zu regeln. Er schließt mit der Aufforderung an sämtliche Parteien, die Regierung in ihrem Vorhaben zu unterstützen und auch daheim Opfermut und Heldensinn wie im Felde aufrechtzuerhalten.

* Das bayrische Gemeindegelb ist jetzt zustande gekommen. Der umstrittene wurde durch folgenden Antrag geändert: „Die Teilnahme an einem Verein, dessen Zweck die Bestrebungen den Interessen des Staates zu widerlaufen, ist den Gemeindebeamten untersagt. Das gleiche gilt für die Teilnahme an einem Verein, der sich mit den Rücksichten auf den Dienst nicht verträgt. Aus anderen Gründen aber kann die Teilnahme an einem Verein beanstandet werden.“ Nach ausdrücklicher ministerieller Erklärung gehören sozialdemokratische Vereine und freie Gewerkschaften nicht zu den Vereinen, deren Teilnahme nach dem angefügten Artikel 16 grundsätzlich verboten ist.

Holland.

* Die holländische Regierung bestellte im ungefähr fünf Monaten bei Stoda eine große Zahl Kanonen, deren Ablieferung binnen Tage stattfinden soll. Die österreichisch-ungarische Regierung verlangte damals die Bezahlung in Gold, halb in Kupfer. Die englische Regierung will nun die gesamte Kupferentwässerung nach Holland einstellen.

Belgien.

* Nach der „Neuen Zürcher Zeitung“ grundlegend beschlossen worden, die Mitgliederzahl des belgischen Kabinetts von zehn auf fünf herabzusetzen.

Balkanstaaten.

* Das Verben des Bierverbandes in Griechenland dürfte mit einem vollen Stöße enden, den König Konstantin und seine Regierung in ruhiger Form dem ihm bedrängenden Diplomaten überreichen werden. Die Kammer ist aufgelöst worden, Neuwahlen werden am 19. Dezember stattfinden. Daß das schon dem Venezelisten und ihre Bierverbandspolitik deutlich abwinken, so wird der Eindruck noch verstärkt durch Nachrichten, daß von einem Einmarschen Griechenlands nach der Seite der Mittelmächte zu werden müßte. Zeit steht schon, daß Griechenland ein Bündnis mit Bulgarien abschließen will. Damit ist ihnen sein Weg für die Zukunft gemie-

* Die nächste Tagung des rumänischen Parlaments wird König Ferdinand mit einer Thronrede eröffnen, die wichtige Erklärungen über die Zukunftspolitik Rumäniens bringen wird. Vor der Kammertagung wird der König Politiker aller Parteien zur Kenntnisnahme der Lage anhören. Der Kriegsminister bewilligte den Universitätslehrern, die infolge des Kriegszustandes ihre Studien im Ausland nicht fortsetzen konnten, daß sie Rumänien verlassen können. Dies wird nach dem „Pamb. Fremdenblatt“ allgemein so gedeutet, daß sich Rumänien auch in Zukunft in seine kriegerischen Ereignisse mischt.

Amerika.

* Für den 21. November ist die Abfahrt von acht amerikanischen Dampfern nach Ladungen, die keine Bannware enthalten sollen, nach Deutschland angekündigt. Staatssekretär Lansing soll den Antrag gestellt haben, daß die von der Regierung vorhergepräsentierten Frachten für unantastbar erklärt würden. „Keine Bannware“ ist nämlich so zu verstehen, daß die Ladung kein Waren enthalten soll, die rechtmäßigerweise Bannware erklärt wurden.

Eine Herrennatur.

84] Roman von Henriette v. Meerheimb.
(Fortsetzung.)

„Ich habe ja nie gedacht, Georg, daß du so unglücklich gewesen bist! Das wird jetzt anders werden. Mach mit mir, was du willst. Laß mich meinen Schmutz, meine Herrschsucht erkalten — ich verdiene es vielleicht nicht besser. Aber verlaß mich nicht!“

„Nein. Ob das Kind stirbt oder leben bleibt, ich verlaß dich nicht! Ein schwerliches Mittel, wenn er auf ihre zusammengekauften Ge- all, ihr vergrämtes Gesicht sah, zwang ihm dies Betpredigen ab.“

Sie sah das Mitleid in seinen Augen, aber es verlegte ihren Stolz nicht. „Wie ist dir das gemüht worden — nicht wahr?“ Ihre Stimme schwankte. „Was habe ich erreicht, ich, die ich auf meine Leistungen so stolz war? Ich, meinen Mann, habe ich unglücklich gemacht, und mein einziges Kind schlecht behütet.“

Sie sprachen nicht weiter. Das Mitleid und Wimmern des Kindes lie- beide in anstößiger Dual verstummen und nur darauf lauften.

„Bitte, schide noch einmal den Wagen zum Arzt!“ hat Anne-Marie.

Obwohl Georg meinte, daß der Arzt augenblicklich gar nichts helfen konnte, fand er doch sofort auf, um die nötigen Anordnungen zu treffen. Als er die Halle betrat, sah er eine dunkelgekleidete Gestalt, eine Heiltsche in der Hand haltend, die Kreppe herab- ziele.

Madine war's.

„Wo wollen Sie hin?“ fragte Georg, aber ehe sie noch antworten konnte, wußte er bereits ihre Antwort.

„Fort will ich!“ sagte sie ruhig. „Ich kann ganz gut nach der Station zu Fuß gehen. Mein Gepäc wird mir nachgeschickt.“

„War die Belästigung zu schwer, die mir Ihnen angetan haben?“ fragte er leise. „Mein Wahnsinn gestern nacht — und Anne-Maries ungerechte Beschuldigungen sind wohl unvergessen! Aber bedenken Sie, daß Sie mit zwei Unschuldigen nicht rechnen dürfen.“

„Wie wenig Sie mich kennen! Madine schüttelte vorwurfsvoll den Kopf. „Ich bin weder Ihnen, noch Ihrer Frau böse. Die Gräfin sagte mir heute schon liebe Worte — und wenn Sie es auch nicht getan hätte, glauben Sie mir, ich kann es ihr nach die em Unglück auch nur mit einem Gedanken zürnen.“

„Nein, man kann ihr nicht mehr böse sein. Sie ist zu e'nd!“ behauptete er ernst.

„Helfen Sie ihr, das Unglück zu tragen!“

„So gut ich es kann.“

„Und damit Ihnen das nicht e'schwert wird, darum gehe ich fort. Glauben Sie mir, das ist besser. Mein Anblick würde immer schmerzliche Erinnerungen in Ihnen beiden wachrufen.“

Er blieb schmeigend vor ihr stehen. Dann sah er ihre eine Mute lang voll ins Gesicht. „Ja, Madine — es ist besser. Sie gehen fort.“

— Wir sehen uns wohl nie wieder?“

„Sie schüttelte den Kopf. In ihren Augen

flan-ten Tränen.

„Ich will den Wagen best. A. n.“ sagte Ge-

org endlich mit schwerer Stimme. „Der soll den Arzt gleich mitbringen.“

Madine blieb in der offenen Haustür stehen. Frohlockend sah sie den Mantel enger um sich. De Raststut stieß lähl um ihre Schläfen. Sie sah Georg über den mond hellen Hof nach den Ställen sehen. Sein Schatten fiel lang über die wei glänzenden Steine.

Er kam schnell zurück, aber sie sprachen kein Wort mehr zu einander, bis der Wagen vorfuhr. Schweigend hob er sie hinein und verfolgte das fortrollende Gesicht mit den Augen.

Nach einer Weile ging er in das Krankenzimmer.

Anne-Marie wandte den Kopf nach ihm um. „Wie e'nd du aus?“ Georg! Verlaß dich auf dich!“ bat sie. „Ich hö te den Wagen fort ahren. Habe dich wenigstens aus, bis der Doktor kommt.“

Er schüttelte den Kopf und nahm seinen Blog wieder ein. „Der Wagen, der den Arzt holt, bringt Madine zur Bahn.“

Anne-Marie öffnete e'isfroden den Mund, brachte aber kein Laut heraus.

„Es ist b'ser so.“ sagte Georg nach einem schweren Schluck.

Sie fa- te seine Hand. „Jetzt kann ich es beoretien, daß du sie lieben mußt — und nicht vergessen konntest.“ antwortete sie weich.

„Ich danke dir, daß du mir das saast.“

Diese Stille lag über dem dämmernden Zimmer, in dem sie die lange Nacht an dem Bett ihres Kindes durchmachte.

Im Osten lachte den Himmel ein hartro- Streifen. Sand in Sand lagen die mit ern-ten Augen der Morgenröte eines neuen Tages emtaeten.

15.

Madine ging langsam in den Straßen Weimars auf und ab. Wie still und ruhig war die Stadt vor! Auf dem Markt vor ihr die Bauernfrauen ihre Körbe mit Gemüse und Geflügel zusammen.

Madine sah lange, wie geistesabwesend, in einen der Körbe hinein.

„Wollen sie noch was kau'en, Kräutleinchen?“ fragte die Bauernfrau freundlich.

Madine zog den Schleier vors Gesicht. Die Frau sollte die Tränen nicht sehen, die ihr in die Augen traten. Sie brauchte ja nichts mehr einzukaufen zu einem Lieblingsgericht für ihren Vater. Sie konnte ihm nur noch ein paar Rosen auf sein Grab legen!

Es sah auch Blumen auf dem Markt. Ganze Reihen von Töpfen und Kränzen standen und lagen herum. Aber sie nahm nichts.

Sie ging weiter — am Schloß vorbei in den Park.

Alles unverändert! Die Alm schlich noch in träge Mle ein in ihrem engen Rock. Da- kleine Quelle murmelte und plätscherte. Das Wasser rie'elte fröhlich über die Steine.

So tiefes Gärtenhaus!

Madine blieb am Gitter stehen. Der Garten sah verwildert aus. Zwischen dem Rasen wucherte allerlei Un'raut. Verwelbte Rosenblätter lagen überall umher. Alles sah ausgehorben, der Vergessenheit anheimgegeben. Eine verungene Welt.

„Sie bog in die Belvedereallee ein. Da lag das kleine Haus, in dem sie mit ihrem Vater so lange Jahre gewohnt hatte, vor ihr. Die Fenster standen offen, die wei en Gardinen blähte der Morgenwind, fremde Gesichter

Kriegsereignisse.

5. November. Englische und französische Schiffe belagerten an der Dardanellenfront erfolglos das offene Dorf Enos. — Französische Streitkräfte bei Strumica von den Bulgaren geschlagen. — Gelähmen der italienischen Offensive auf der ganzen südbalkanischen Front.
6. November. Russische Durchbruchversuche bei Danaburg abgewiesen. — Krassovo von deutschen Truppen genommen. — Die zweite türkische Hauptstadt Nisch nach dreitägigen Kämpfen von den Bulgaren erobert. — Bei Arad wird die Gefechtsführung zwischen den Deutschen und bulgarischen Hauptkräften gewonnen.
7. November. Vergebliche Angriffe der Russen vor Danaburg. — Deutsche Truppen dringen bis Krassovo vor. — Bei der Einnahme von Krassovo durch die Deutschen wurden 130 Gefangene erbeutet. — An der Strupa schlagen die Österreicher erneute Angriffe der Russen ab. — Engländer und Franzosen bei Strumica von den Bulgaren geschlagen.
8. November. Gefisse Kämpfe in den Bogenen. — Bei Douai schlägt Lieutenant Immelmann ein mit drei Maschinengewehren ausgerüstetes Flugzeug der Engländer ab. — Starke Angriffe der Russen südlich und südöstlich Nisch abgewiesen. — Krassovo besetzt. 3000 Serben gefangen, 10 Gefangene erbeutet. — Gefisse Kämpfe an der italienischen Front. — Die Italiener eröffnen das Feuer auf Niva (Gardasee).
9. November. Vor Danaburg werden die Russen weiter zurückgeworfen. — Die Armee Pasingen liefert den Russen ein erfolgreiches Gefecht bei Komarov. — Die Serben südlich Krassovo und Krassovo erneut gewonnen. — Die Beute von Krassovo beträgt 50 Gefangene und 7000 Gefangene. — Englische französische Truppen von den Bulgaren zwischen Krivolac und Pilep geschlagen. — Italienische Angriffe an der Isonzofront sind in den Dolomiten von den Österreichern zurückgewiesen. — Die Serben südlich von Krassovo erneut von deutschen Streitkräften gewonnen.
10. November. Russische Angriffe westlich von Nisch zurückgeschlagen. — Ein Durchbruchversuch der Russen bei Budja verhindert. — Die Beute von Krassovo beträgt 103 fast neue Geschütze, große Mengen Munition und Kriegsmaterial. — Russischer Durchbruchversuch bei Gortoryk vereitelt. — Italienische Angriffe auf verschiedenen Punkten der österreichischen Front abgewiesen. Am 5. d. Mts. wurde im finnischen Meerbusen das Führerfahrzeug einer russischen Minenfluchabteilung, am 8. nördlich von Dänkirchen (im Kanal) ein französisches Torpedoboot durch deutsche U-Boote versenkt.
11. November. An der Westfront lebhaftes Artilleriekampfe. — Feindliche Angriffe in der Gegend von Nisch abgewiesen. — Die Verfolgung der Serben südlich der Morawa macht Fortschritte. 4000 Serben gefangen. — Die Russen von österreichischen Kräften an der Strupa zurückgeworfen. — Erneute vergebliche Angriffe der Italiener gegen Görz abgewiesen. — Starke Verluste der Montenegriner bei Trebinje, wo der österreichische Angriff fortgeschritten. — Die Bulgaren überschreiten bei Mesina die Morawa.
12. November. Zwei englische Doppeldecker im Luftkampf an der Westfront heruntergeschossen. — Die deutschen Truppen setzen auf der ganzen Front die Verfolgung der Serben fort, machen 1700 Gefangene und erbeuteten 11 Geschütze.

Volkswirtschaftliches.

Neue Lebensmittelverordnungen. Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß Verträge über Lieferung von Vorräten, Fleisch, Milch, Butter, Eier und Honig und deren Verarbeitung, Ölsäure und sonstige Fettstoffe zum Vorkauf, Ebit, Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut, die zu höheren Preisen als den auf Grund der betreffenden Bundesratsverordnungen festgesetzten Höchstpreisen abgeschlossen sind, mit dem Inkrafttreten des Höchstpreises als zum Höchstpreis

abgeschlossen gelten, soweit die Lieferung zu diesem Zeitpunkt noch nicht erfolgt ist. In der Höchstpreis vor dem 12. November d. J. festgelegt, so tritt er insoweit an die Stelle des Vertragspreises, als Lieferung vor Inkrafttreten dieser Verordnung noch nicht erfolgt ist. Auch die Kartellverordnung vom 12. Oktober hat eine Ergänzung erfahren.

Unterstützung von Kriegerfamilien. In eingehenden Besprechungen mit Reichs-, Bundesstaats- und Provinzial- und Gemeindebehörden sowie den Vertretern der einzelnen Gewerkschaften wurde im Reichstagsgebäude ein Ausbau des Gesetzes über die Unterstützung von Kriegerfamilien in die Wege geleitet. Er soll etwa noch bestehende Mängel und Ungleichheiten zum Wohle unserer Kriegerfamilien beheben.

Von Nah und fern.

Blumen aus Feindesland. In letzter Zeit ist beobachtet worden, daß verschiedene Großblumenhändler im Reiche Schnittblumen aus

Ich erlaube mir anzufragen, ob Sie Verwendungen für Hunde haben, geschlachtet oder lebend, damit Sie Zeit daraus gewinnen können. Ich höre, daß man in Süddeutschland gerne Hunde speist und bitte ich um Mitteilung, was Sie für das Stroh und Stroh bezahlen wollen. Achtungsvoll B. Hauch, Kolonialgeschäft. Der Hundesporteur hat natürlich keine Bestellungen aus Deutschland erhalten.

Frankreichs Bevölkerung im Krieg. Das französische Journal officiel veröffentlicht statistische Angaben über die Bevölkerungsbewegung während des Krieges. Aber die Zahl der Gefallenen werden keine Mitteilungen gemacht. Die Statistik umfaßt 77 Departements (10 sind von den Deutschen besetzt). Im unbesetzten Gebiet starben im Jahre 1914 58 740 Personen mehr als 1913 (insgesamt 647 549 Personen). Die Geburtenzahl betrug 594 222, d. i. um 10 232 Personen weniger. Die Zahl

Von der Isonzofront.

Tiroler Landesschützen auf einer Felsklippe.



Auf eisigen Gipfeln wird auf dem italienischen Kriegsschauplatz ein erbitterter, harter Krieg geführt, der außer in den großen Angriffsschlachten der Italiener vielfach in den Formen des Kleinrieges sich bewegt. Aber das ist gerade das Element, in

dem sich die Tiroler Landesschützen wohlfühlen. Vom steilen Bergesgipfel, der teilweise sogar mit Leitern erklimmt werden muß, erblicken sie den Feind; mit sicherem Schuß wird er niedergestreckt.

Italien und Südbankreich verhandeln, die sie über die Schweiz und Holland einführen, und deren Ursprung sie verschweigen. Es handelt sich um Moien, Nellen, Weichen, Marjassen, Ledosen, Goldbach, Mesedo, Mimosen. Im Interesse des Vaterlandes und um nicht die Finanzkraft des Feindes zu stärken, laute man nur Blumen, deren deutscher Ursprung verbürgt ist. Man kann Lorbeer durch Mahonienblätter und andere fremde Schmuckblätter durch deutsche Farne oder Nadelholzgrün ersetzen. Die deutsche Blumenzucht wird sich bald dem Bedarf anpassen.

Ein tapferer Hesse. Der Landwirt Albert Schöner in Spangenberg in Hessen hat drei Söhne und einen Schwiegersohn im Felde. Dem 69-jährigen wurde es schließlich zu Hause zu einsam, weshalb er sich seinem Regiment als Kriegsfreiwilliger zur Verfügung stellte. Nach manchen Schwierigkeiten wurde er angenommen und steht jetzt mit demselben Regiment, bei dem er 1870 vor Sedan fought, vor dem Feinde. Mit bewundernswürdiger Ausdauer trägt der Alte alle Strapazen des Krieges und hat sich schon mehrfach ausgezeichnet.

Gundesett für Süddeutschland. Folgendes Schreiben ist massenweise an Delikatessen- und Fleischhändler vornehmlich Süddeutschlands von Stern in Dänemark abgehandelt worden:

der Todesfälle übersteigt die der Geburten um 53 327. Das Bild wird noch schärfer, wenn man bloß die letzten fünf Monate (die Kriegsmomente) des Jahres 1914 betrachtet.

Ahnungslose Polarforscher. Der fanatische Polarforscher Kapitän Bernier und seine Begleiter, die dieser Tage von einer erfolgreichen Reise zur Erforschung des neuentdeckten Landes auf Vassins-Insel zurückgekehrt sind, haben erst jetzt Kenntnis vom Ausbruch des Krieges in Europa erhalten. Wie die New York Times aus Quebec meldet, hatte die Expedition am 4. Juli 1914 ihre Fahrt angetreten, und während der ganzen Zeit keinerlei Nachrichten durch Briefe oder Zeitungen erhalten.

Friedensbestrebungen in Rußland. Das Petersburger Blatt 'Nisch' teilt mit, daß kürzlich durch Zufall entdeckt wurde, daß eine große Riste mit schwedischen Händlern, die von Stockholm über Kariang nach Petersburg adressiert war, doppelten Boden und doppelte Wände hatte. In diesem Versteck waren etwa hundert Umschläge untergebracht, jeder mit einer großen Zahl von Aufträgen gefüllt, die teils von vielen Mitgliedern der Reichsduma unterzeichnet waren, teils ohne Unterschrift waren. Die Aufträge forderten den sofortigen Frieden und das Aufheben der Menschenjagderei. Die

Bevölkerung wird aufgefordert ihre Staatspapiere zu verkaufen und ihre Guthaben bei den Banken zurückzugeben, um so für Rußland die Fortsetzung des Krieges unmöglich zu machen.

Die jüngste Barbiergehilfin. Der jüngste weibliche Barbiergehilfin ist weit im neu gewonnenen Osten, in der ehemals russischen Stadt Grodno. Dort — so berichtet ein Landsturmman, der in Komno steht —, und zwar in einem ganz kleinen Barbiergehilfen an einer Straße, die jetzt Jerusalemstraße genannt wird, läßt sich ein dreizehnjähriges Mädchen in der gewöhnlichen Kunst, den Landsturmern und Schiffern die struppigen Bärte abzuhacken, Rinn und Wangen glatt zu schaben. Mündig, zu sagen, daß der Laden starken Zulauf hat, und daß der dreizehnjährige weibliche Figur der Liebhaber der ganzen Garnison ist. Grodno hält also vorläufig den Rekord!

Englische Kulturstaaten.

Abenteuer eines deutschen Forschers.

Von der deutschen Neu-Guinea-Expedition, die unter der Leitung von Dr. W. Behrmann sich die Erforschung des Kaiserin-Augusta-Stromes oder Sepit und seiner Nebenflüsse zur Aufgabe gestellt hatte, war ein Mitglied, Dr. A. Thurnwald, während des Krieges zurückgeblieben und hat seine Arbeiten während dieser Zeit noch fortsetzen können. Wie der Gelehrte jetzt mitteilt, hat er dabei schöne Ergebnisse erzielt.

Er gelangte im Sommer 1914 von der Mündung des Okeanos und Weisflusses, im Gebirge weiter vordringend, zu einem Kessel von 20 Kilometer Breite und 40 Kilometer Länge, in den von allen Richtungen her Flüsse einmünden. Dieser hohe Gebirgskessel, der sich 1500—2000 Meter emporhebt, liegt am Südwestende des als Viktor Emanuel-Gebirge bezeichneten Gebirgszuges, der aber in Wahrheit aus zwei verschiedenen Ketten besteht, von denen nur die südliche den ursprünglichen Namen verdient. Dies Gebirgsland ist verhältnismäßig hart, mit etwa 2000 Seelen bevölkert. Der Gelehrte fuhr dann im November 1914 den Sandfluß, einen Nebenfluß des Gebirgsflusses, hinauf und erreichte im Dezember den Nordfluß bis zu der Höhe des Kassengebirges hin. Auch dieses Land, das sich durch großen Reichtum an Kokosnüssen auszeichnet, ist im Ober- und Mittellauf der Flüsse ziemlich stark bevölkert. Die Bewohner dieser Gebiete haben als charakteristische Tracht eine Art geflochtener Panzerhemden. Als Thurnwald im Januar 1915 in das Lager der Expedition am Randerberg zurückkehrte, fand er daselbst ausgespärter vor und wurde auf der Reise Stromabwärts von den Eingeborenen angegriffen.

Aber nicht nur von den Wilden, sondern auch von den Engländern erlitt er Gewalttat. Als er nach 11-tägiger Fahrt Angorum erreichte, mußte er der englischen Besatzung seine Waffen und Munition übergeben. Durch das völkerrrechtswidrige Verhalten der Engländer, das die schärfste Brandmarkung verdient, verlor er nicht nur seine Ausrüstung, sondern auch seine Sammlungen. Nur seine Aufzeichnungen wurden ihm in Madang, wohin er auf einem Missionsschiff von der Station Baran (Marenberg) aus kam, zum größten Teil zurückgegeben.

Vermischtes.

Der Kampf gegen die deutsche Puppe. Schon vor einem Jahr begann in England und Frankreich der energische Kampf gegen die deutsche Puppe, aber in der letzten Zeit geht man noch rigoröser mit den armen leblosen Dingen vor. Jahresheftend haben sich die französischen Kinder an den deutschen Puppen erfreut, die ihre Eltern ihnen mit Vorliebe schenken, jetzt werden ihnen die Augen geöffnet, wie geschmacklos dieses deutsche Spielzeug war, daß sie so sehr liebten. Man hat jetzt einen Verein gegründet, der sich 'Patrie' benennt, und dessen Mitglieder sich verpflichten müssen, weder deutsche noch österreichische Artikel zu kaufen. Dielem Verein hat vor allem die französische Puppe ihr Entstehen zu verdanken, die, wie die Franzosen behaupten, in keinem Punkt der deutschen Feindin ähnelt.

Schauen heraus, auf der Treppe spielten zwei Kinder mit einem Hunde.

Madame Schwanke. Sollte sie hinfahren und bitten, ob sie das trühere Atelier ihres Vaters, sein Sterbezimmer, ihr ionisches Gartengestühl besetzen dürfe? Aber sie ließ es lieber. Die fremde Einrichtung veränderte doch alles und schied sich so er stehend in ihre lieben Erinnerungen hinein.

Seit drei Wochen war sie nun schon in Weimar. Etwas sah sie im Park, eine immer denselben Weg zum Grabe des Vaters, an dem lieben alten Haus vorbei. Manchmal beluchte sie auch ihre alten Bekannten. Einige waren in der Zwischenzeit gestorben oder weggezogen, aber manche fand sie doch nach vor, ihren früheren Mallehrer, einige Mitkämpfer.

Der rechte Nord wollte indessen nicht mehr unter ihnen anklingen. Madame empfand immer deutlicher, daß sie ihren einheimischen Gefühlen durch ihr Leben in München, das ihren Horizont erweiterte, ihre Ansichten umgebildet, entwichen war, während jene auf ihrem alten Standpunkt stehen geblieben waren. Ein Gefühl der Eerie, der Fremdheit wurde deshalb leicht bei diesen Zusammenkünften los.

Wie leicht ist es unklar, den Ort wieder aufzuwachen, an dem man einmal sehr glücklich war, dachte Madame nehmlich. Wir hoffen, alles unverändert wiederzufinden, und sind dabei selbst so anders geworden, daß es uns doch nicht mehr gefällt.

Am nächsten Morgen ließ sie sich auf dem Kirchhof. Dort atmete sie leichter als in der Nähe

der Lebenden, die ihr alle wie versteinert vorlitten.

Ihre glücklichen Stunden waren die, in denen sie die in Weimar erworbenen Ecken ausfüllte, ein paar glänzende Kleiderhänge, die die Abenddämmerung rohten anmalte, alternde Kissen und Blumen. Karten und so's dergleichen über die ein gelber Raucher hingelagerte.

Die Stunden gingen gut. Sie neigte sich darauf, sie Arbeit zu setzen. Immer deutlicher empfand sie hier in ihrer alten Heimat, wie sehr sie in die letzten Jahren mit ihm, mit der Kunst, mit München verflochten war. Das fühlte sie jetzt in der kleinen, stillen Residenz täglich schärfer an der wachsenden Sehnsucht nach dort.

Sie schrieb an Norbert, daß sie Weimar bereits seit einigen Wochen verlassen habe, sich freudig in Weimar ausruhe, aber nun sehr bald nach München zurückkehren wolle.

Ungebuldig sah sie seiner Antwort entgegen.

Auch aus Weimar hoffte sie auf Nachrichten.

Bei ihrer nächsten, überhaufelten Abreise hatte sie einen Brief an Frau v. St. Schow hinterlassen, in welchem sie um Versicherung und um Vorhalt über Robb's Befinden bat: es widerstand ihr, die alte Dame, die ihr so mütterlich liebevoll entgegengekommen war, zu verlassen. Sie schrieb darum freimütig: Von München her kannte ich Ihren Sohn, verehrte anständige Frau; ich mußte nicht, daß er seinen Namen gewechselt hatte, darum nahm ich ahnungslos die Stelle bei Ihnen an. Ich habe aber während meines Aufenthaltes in Weimar die Überzeugung ge-

wonnen, daß Graf Wehmin sich niemals in seinem Leben und mit seiner Frau auszureichen wird, wenn ich nicht für immer aus seinem Leben herausgelaute. Die Erinnerungen an sein Künstlerum, an so manche Hoffnung, die er beabsichtigt hatte, erschweren das. Lassen Sie sich mit diesen Andenken genügen, verzeihen Sie mir, wenn Sie mir nicht können, so schiden Sie mir Nachricht nach Weimar, wie es meinem kleinen Wehmin Jochit geht. Ich lasse Ihnen die Hände dafür und werde nie mehr etwas von mir hören lassen. Das ist sein Andank, sondern die einzige Art, wie ich Ihnen allen meine innige Freundschaft und wärmste Teilnahme beweisen kann.

Nach den langen Woten, die zwischen dem Schreiben dieses Briefes und dem heutigen Tage lagen, gab Madame für die Hoffnungen auf, noch eine Antwort zu erhalten. Deso er reuter war sie, als sie, von ihrem Spaziergang kommend, zwei an sie gerichtete Briefe auf dem Tisch ihres Kammerers liegen sah.

Der eine trug Norberts Schrift.

Sie hielt das Schreiben mit einem Vacheln und leichten Erbleiden in der Hand; dann legte sie es wieder hin und schenkte den Umschlag auf, den eine stieliche Damenhand be- schrieben hatte.

Sie liebes, liebes, böses Kind! Ich las Madame. Welcher Sarg war das, als ich nach Ihnen schickte und ersuhr, der schreie Vogel sei ausgesprochen, um in seine alte Heimat zurückzufliegen. Ihr hinterlassener Brief beruhigte mich zwar, daß wir Ihnen nicht unabhängig eine Klärung zugesagt hatten, aber traurig machte er mich doch. Nicht nur

weil ich Ihr liebes Gesicht nicht wieder sehen soll, sondern auch meines Sohnes wegen. Wir sind doch wohl damals egoistische Eltern gewesen und haben ihn zu sehr in ein Leben hineingebracht, dem seine innersten Reaktionen widerstrebten. Ich habe viel geweint, als ich darüber nachdachte, aber jetzt bin ich ruhiger, denn ich sehe, es wird doch alles noch einmal gut. In unserer Blindheit hatten wir vieles zuerst für ein Unheil, was nur zu unserem Besten diente. Sie wollen gern von Jochit hören? Das läßt sich And hat viel gelitten und leidet noch mit der Geduld eines Engels; aber die Erde neben die sichere Aussicht, daß er bei sorgfamer Pflege wieder völlig hergestellt werden kann. Freilich an sein Weichen wird er noch lange gekesselt sein. Aber die Hauptlücke ist doch, daß er uns bleibt und ganz gesundet. Meine Schwieger- tochter verläßt den Kleinen nie. Sie geht gänzlich in seiner Pflege auf. Ihre Art dem Kranken Kind gegenüber ist so rührend, daß ich oft staune. Anne-Marie, die immer unter- wegs, stets eifrig tätig war, hat beständig neben dem kleinen Bett, nur damit beschäftigt, sich Spiele zu erdenken, mit denen sie den Kleinen unterhalten kann. Georg muß Wehmin allein bewirtschaften. Er ist ordentlich brav geworden. Abends ist er oft ganz ab- geachtet und müde, aber er setzt seinen Stolz darein, zu zeigen, daß die Gründe von Wehmin unter seiner Leitung nicht zurückgehen werden. In der freien Zeit ist er mit Anne- Marie zusammen bei dem Kinde

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Es ist eine
bekannte
Tafelche

dass der
„Hausfreund
für den
goldenen Grund“

mit seinen
Neben-Ausgaben:
„Würger Zeitung“
und
„Erbacher Zeitung“
nachweisbar

die
gelesenste
und
verbreitetste

Zeitung in Camberg
u. Umgegend ist und
fast in jedem Haus
gelesen wird, daher
Einserate
von größter Wirkung
sind und
großen Erfolg haben!

Pferdemist
hat abzugeben.
Bernh. Landau,
Camberg.

Vaterländischer Frauen-Verein (Hauptverein.)

Berlin den 24. September 1915.

An die Mitglieder des Vaterländischen Frauen-Vereins.

„Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!“

lautete unsere Bitte im vergangenen Jahre, so lautet
auch diesmal wieder unsere herzliche Bitte an alle un-
sere Vereinsmitglieder.

Noch ist der Kampf, in dem Deutschland gegen eine
Welt von Feinden steht, nicht beendet. Noch setzen un-
sere tapferen Krieger in gleichem totesverachtenden
Opfermut ihr Leben für Kaiser und Reich, für Heim
und Haus ein.

Wir müssen damit rechnen, daß auch an diesem
Weihnachtsfest unsere tapferen Krieger zu Wasser und
zu Lande noch nicht heimgekehrt sind. Wir richten des-
halb auch in diesem Jahre die herzliche Bitte an unsere
sämtlichen Vereinsmitglieder, wieder Gaben der Liebe in
das Feld hinauszuversenden. Unser Wunschspruch soll sein:
**allen ausnahmslos, die draußen für uns kämpfen,
eine Weihnachtsgabe darzubringen.** Das können wir
nur, wenn wir in den Einzelgaben maßhalten.

Wir bitten darum herzlich, die „Gabe für jeden ein-
zelnen Mann“ nur aus zwei Stücken bestehen zu lassen.
Ein Verzeichnis hauptsächlich in Betracht kommender
Gegenstände ist umstehend abgedruckt. Jeder Gabe bit-
ten wir als Zeichen dafür, daß sie von einem Mitglied-
des Vaterländischen Frauenvereins kommt, ein Kärtchen
mit unserem Vereinsstempel beizufügen und auf diesem
Kärtchen Namen und Spenderin anzugeben. Die Kärt-
chen werden von den Vereinsvorständen geliefert werden.

Je fünf Gaben sind in einem Pakete zu vereinigen,
das mit der Aufschrift „Weihnachtsgaben für fünf Mann“
zu bezeichnen ist. Diese Art der Vereinigung von fünf
Gaben in einem Pakete vereinfacht die Ausgabe der
Weihnachtsgaben bei der Truppe.

Die fertigen Weihnachtsgaben mit je fünf Gaben sind
dem Vereinsvorstände zu dem von ihm bestimmten Zeit-

Für die Feldpost!

Neu!

Neu!

Frankfurter Würstchen mit Kraut
Goulasch mit Kartoffeln
Rebhuhn mit Weintraut
gekochtes Kaiserfleisch
Leberwurst mit Rotwurst
Frühstückszunge
gekochte Schweineharen
Rippchen mit Kraut
Kartoffelsalat mit Fleischwurst
Erbsen mit Dörrfleisch
Bohnen mit Speck.



Alles fix und fertig in
Büchsen gekocht.
Der Inhalt wird nur
heiß gemacht und das
Essen für unsere tap-
feren Soldaten im Felde
ist fertig.

Olshardinen.

Ferner empfehle:

Brustbonbons und Stemler's Zwieback
in Feldpostpaketen.

Stollwerck's Chokoladen
in allen Pakungen und Preislagen.

Größtes Lager am Platze.

Liköre:

**Cognac, Rum, Steinhäger Pfeffer-
münz u. s. w.**

Flaschenweine in allen Preislagen.

Empfehl:

Café Weyrich,
Camberg.

Kriegs-Karten

vom östlichen, westlichen und italienischen Kriegsschauplatz empfiehlt die
Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

punkte einzuliefern; der Vorstand wird für rechtzeitige
Weiterverteilung der eingehenden Gaben Sorge tragen

Jede, auch die bescheidenste Weihnachtsgabe wird in
die Herzen unserer tapferen Krieger die Gewissheit tragen,
daß der Vaterländische Frauen-Verein in seinen frei-
willig übernommenen Liebespflichten nicht müde ge-
worden ist und nicht müde werden wird bis zum sieg-
reichen Frieden.

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Ikenburg,
Voritzende.

Dr. Kühne,
Schriftführer.

Mit dem vorstehenden Aufrufe bittet auch in diesem
Jahre der Hauptvorstand der Vaterländischen Frauen-
vereine wieder um Weihnachtsgaben für unsere tapfe-
ren Krieger im Felde.

Der Aufruf zirkuliert bei unseren Mitgliedern und
ich glaube seiner überzeugenden Sprache nichts beifügen
zu sollen.

Da im Vorjahre dankenswerter Weise auch Nichtmit-
glieder unseres Vereins sich an der Beschaffung beteiligt
haben, gebe ich das Vorstehende hiermit auch allgemein
bekannt mit der Bitte, um allseitige Unterstützung auch
in diesem Jahre.

Die Verzeichnisse der erwünschten Gaben und die
Namenkärtchen können bei mir abgeholt werden.

Camberg, den 29. Oktober 1915.

Die Vorsitzende des Vaterl. Frauen-Vereins:
Grau Bürgermeister Pipberger.

Die

Mitglieder des Vaterländischen-Frauen-Vereins

werden höflichst gebeten, die

Weihnachtsgaben für unsere Krieger
bis spätestens Sonntag den 21. November bei mir abliefern
zu wollen, da dieselben unbedingt dann weitergegeben werden
müssen.

Die Vorsitzende:

Grau Bürgermeister Pipberger.

„Gustin“

von Dr. Oetker ist das deutsche Fa-
brikat, das jetzt alle Hausfrauen statt
des früher vielfach verwendeten eng-
lischen Mondamin benutzen! Ein Ver-
such wird jede Hausfrau befriedigen.

Vorrätig

in allen besseren Geschäften.



Frischen Großen Cablian. — Frische Brat-
Schellfische. — Frische Brat-Schollen
empfiehlt

Alban Krings, Camberg.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh
bessere Milchabgabe, und bei Schweinen rapide
Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche
Nachbestellungen.

5 kg. kosten M. 3.50. 12 1/2 kg. M. 7. 25 kg. M. 13

frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

L. Tepper, Wiesbaden

Eltvillestraße 12.

Westdeutsches Laboratorium.

Man verlange überall den

gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und
große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutz-
marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Die so beliebten

und starken

wasser- und fettdichten

Feldpostschachteln

empfehle bestens.

W. Ammelung, Camberg.

Dunstlichte Stalldecken

durch Kamm-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt
gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis ge-
schützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt 739 b frei.
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

**Alle Bäume und Sträucher massenhaft und
billig. J. A. Schwaner, Mittenberg a. M. 15.**